Preis 2 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 16,—, vierteljährlich M. 48,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 24,—, vierteljährlich M. 72,—, im übrigen Ausland monatlich M. 36,—, vierteljährlich M. 108,—. — Postscheckkonto Fr. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindung: Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 6,—, für München M. 5,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 20,—, Finanzanzeigen netto M. 5,—. Familienanzeigen M. 3,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 3,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 61 | München (Mittwoch), den 2. August 1922 | 36. Jahrgang

F. M. Rehse Archiv und Museum München

Bayern, fordert ein Volksreferendum!

Der sattsam bekannte Demokrat Pius Dirr warf in einer Rede die Frage auf, ob sich der Streit zwischen Berlin und Bayern nicht hätte vertagen lassen können, um so mehr, als das Ausnahmegesetz nur auf die Dauer von fünf Jahren berechnet sei! Diese Worte beleuchten wieder einmal die ganze personifizierte Unfähigkeit, mit der heute an politische Probleme herangetreten wird. So ein angstvoller Demokrat der gar nicht die Richtungen abzuzählen weiß, mit denen er zu kompromisseln hat, leidet an dem Fehler aller Demokraten, mögen sie auch in der Deutschnationalen Volkspartei sitzen: Mangel an Charakter und Entschlußkraft. Herr Dirr und seinesgleichen haben noch immer nicht begriffen, daß der heutige Streit nur eine neue Etappe eines alten Kampfes darstellt: des Kampfes der Niederknüppelung des aufrechten Deutschtums durch die Schutztruppen der Judenbörsen von Berlin. Der Kampf gilt nicht den „überlebten Reservatrechten", sondern einer Ordnung, die noch nicht alles Völkische auszurotten gewilligt ist. Und daß nach diesen „Reaktionären" die Demokraten ebenfalls daran glauben müssen, erfaßt solch ein neudeutscher Girondist erst dann, wenn man ihm seinen Kopf zwischen die Füße gelegt hat. Dann aber ist es bekanntlich zu spät.

Das „Berl. Tagebl." brachte in seiner Beilage eine Zeichnung, aus welcher der Sinn der „Schutzgesetze" nur zu deutlich sprach: ein Mann würgt eine große Schlange, der eine Zunge mit dem Hakenkreuz an der Spitze zum Halse weit heraushängt.

Die „Einheit des Reichs" soll durch eine Kampfansage an Berlin gefährdet werden! Wir glauben, daß noch nie diese Einheit so gefährdet worden ist, als durch die skrupellose Verordnungstätigkeit Berliner Behörden, durch die systematische Bespitzelung deutscher Bruderstämme, durch Verlesung lügenhafter Denunziationen im Reichstag, durch Verhöhnung des gesamten deutschen Volkes (der Republikaner sowohl als Monarchisten) in der Presse der **Regierungsparteien**. Wenn jemand die Absicht haben sollte, durch ständige Provokation das deutsche Reich auseinanderzutreiben, er könnte es kaum anders beginnen als die amtlichen Stellen des Judenbabels im Norden.

Wenn die bayerische Regierung aber auch nur erahnt hätte, daß wir einer Bolschewisierung entgegengehen, dann hätte sie einen ganz andern Brief nach Berlin schicken sollen, als die Regierungsverordnung. Sie hätte das „Gesetz" als verfassungswidrig rundweg ablehnen müssen und zuerst fragen sollen, ob schon Ausnahmegesetze gegen die Schieber aus dem Osten in Aussicht genommen seien, ob man die Todesstrafe für Volksausbeuter einzuführen gewillt sei, und noch eine Reihe ähnlicher peinlicher Fragen. Wäre dann der Norden ausgemistet, dann ließe sich über vieles weitere verhandeln. Mit einem solchen Aufruf hätte aber die bayerische Regierung nicht nur bayerische Reservatrechte, sondern das Recht des ganzen deutschen Volkes gewahrt, das Recht, sich von fremdem Wuchertum freizuhalten. Die bayerische Erklärung wäre zu einer Fanfare für Bildung einer wirklich nationalen Einheitsfront geworden gegen die parlamentarischen Schiebungen der Berliner Reichstagsakrobaten.

Während diese Zeilen geschrieben werden, ist die Antwort Lerchenfelds an Ebert noch nicht veröffentlicht. Wir fordern, daß keine Entscheidung getroffen wird, sondern daß man endlich einmal das Volk befragt! Es bedeutet heute eine Lebensfrage, die jeden einzelnen betrifft, ob er sich dem Diktat des Judentums beugen will oder nicht. Die Bayern sollen mit Hilfe eines Referendums auf die Frage Antwort geben: Wollt ihr deutsch und bayerisch sein, oder wollt ihr die Herrschaft der jüdischen Internationalen?

Diese Frage zu stellen, ist die Pflicht der Regierung; alles andere ist eine Irreführung des deutschen Volkes.

Fürs **Deutsche Reich**, gegen seine Vergewaltiger, ist unsere Losung!

Volks- und Parteigenossen!

Überall in Deutschland herrscht heute ein unerhörter jüdischer Terror gegen Andersgesinnte. Die nationale Bewegung, die der Jude geistig nicht mehr niederzuringen vermag, läßt er durch seine besoldeten Schergen nun mit Gewalt niederknüppeln. Versammlungen, Festfeiern, Ausflüge usw. werden überfallen und ihre Teilnehmer mit Brachialgewalt auseinandergetrieben. Blut fließt, ohne daß irgendwo auch nur einmal die Regierungen sich ihrer verdammten Pflicht erinnern würden, auch das Leben derjenigen zu schützen, die vielleicht parteimäßig einer anderen Richtung angehören, als sie die eben herrschende darstellt. Wir haben das einst kommen sehen. **Wir zweifelten nie, daß in demselben Augenblick, in dem die völkische Bewegung für die internationale Börsenrasse und Ausbeuterbrut zu einer wirklichen Gefahr würde, diese sie mit allen Mitteln der Gewalt unterdrücken lassen wird.** Als einzige Bewegung Deutschlands sind wir deshalb zur Organisation einer Sturmabteilung geschritten, deren Zweck und Aufgabe die Befreiung unseres deutschen Volkes vom jüdischen Terror sein soll. Überall, wo wir in diesem Jahre Gelegenheit hatten, unsere Abteilungen ins Leben zu rufen, wurde die jüdisch-marxistische Brutalität in kurzer Zeit nicht nur zurückgedämmt, sondern meistens niedergebrochen. In einem Jahre gelang es uns vor allem, in Bayerns Hauptstadt die Sicherung deutschvölkischer Veranstaltungen vollständig durchzuführen. **Und wir hoffen, daß aus den Hunderten in unseren Abteilungen im Verlauf von wenigen Jahren Hunderttausende werden, so daß der Tag kommt, an dem das arbeitende schaffende deutsche Volk die Macht und Gewalt der jüdisch-internationalen Börse und ihrer Schutzparteien vernichten wird.**

Zur Erinnerung an den nun einjährigen Bestand unserer Sturmabteilung in München findet am **Donnerstag**, den 3. August 1922 im **Bürgerbräukeller** (Rosenheimer Straße) eine

Große Deutsche Festfeier

statt. — Das auf 42 Mann verstärkte Konzertorchester der Musikkapelle **Demmel** sowie hervorragende Einzeldarbietungen werden für einen glänzenden Verlauf der Feier sorgen.

Unser Pg. **Adolf Hitler**

wird die **Festrede** halten. Beginn der Veranstaltung: 8 Uhr abends.

Mitglieder der Sturmabteilung finden sich bereits um 7 Uhr im kleinen Altmünchner Saal ein.

Eröffnung des großen Saales 6,30 abends.

Wir fordern unsere Parteigenossen auf, möglichst viel Gäste mitzubringen, erwarten aber vor allem von unserer Jugend, daß sie in Massen erscheint.

Die Parteileitung.

Spenden für den Kampfschatz der nat.-soz. Partei sind an das Postscheckamt München unter Nr. 23319 zu richten.

Zum 1. August

Ein Krieg kann eine letzte Möglichkeit bedeuten, dann ist für seinen Sinn als schicksalmäßige Notwendigkeit der Ausgang von tieferer Bedeutung. Dieser Widerstreit zwischen Inhalt und Erfolg, zwischen dem Sieg in allen Schlachten und dennoch dem Verlust des gesamten Krieges gibt dem Heldenkampf des deutschen Volkes, der heute vor 8 Jahren begann, seine tiefere Bedeutung. Wir haben gegen Mächte gefochten, die wir nicht gekannt haben, weil wir bewußt unsere Augen vor ihnen verschlossen. Unser Kampf richtete sich nur gegen die Heere unserer Feinde — die konnten wir besiegen —, aber wir übersahen den eigentlichen Feind, der diese Heere marschieren ließ, wir übersahen das internationale Bank- und Judenkapital, das seine Soldtruppen anpeitschte, die nationale Wirtschaft unseres Vaterlandes auszuplündern. Wir hatten keine wirksame Abwehr gegen diesen geheimen Feind, der in den Zentralen der westlichen Plutokratien seine Netze um die Mittelmächte warf, uns fehlte sogar die wirksame Abwehr, um diesen gleichen Feind im Innern unseres eigenen Volkes zu bekämpfen.

Nicht einmal das Beispiel Rußlands öffnete uns die Augen, ja selbst heute noch hat das unglückliche russische Volk uns noch nichts zu sagen, obwohl es die herzlose Geschichte so deutlich ausgesucht hat, um den Irrsinn des jüdischen Marxismus zu beweisen. Noch heute herrschen in unseren Regierungen die gleichen Parteien, die Versailles unterschieben und nicht den Mut finden, den Schandspruch, den man dort fällte, als solchen in alle Welt hinauszuschreien. Parteien, die noch immer nicht verstehen, welche Wirtschaftsmächte einen Krieg finanzieren und welchen Zwecken die Kriege des 20. Jahrhunderts dienen.

In den 8 Jahren, die seit dem Kriegsausbruch hinter uns liegen, hätten die Vertreter Deutschlands reichlich Gelegenheit finden können, sich über die jüdischen Weltmachtpläne ins Klare zu kommen. Nachdem sie noch keinerlei Anstalten treffen, das Netz zu zerreißen, ziehen sie den schweren Verdacht auf sich, an seiner Knüpfung ein eigenstes Interesse zu haben. Dieser Vorwurf verstärkt sich bedeutend, wenn man den Ausgang des Krieges und die Kräfte betrachtet, die in diesem Sinne wirkten. „Deutschland soll — das ist unser fester Wille — seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letztemal siegreich heimgebracht zu haben." So schreibt der „Vorwärts" am 20. Oktober 1918, und er gibt damit nur die allgemeine Überzeugung wieder, daß es sich für diese Kreise nicht um Wohl und Wehe des deutschen Volkes, sondern nur um die Kastanien handelt, die das deutsche Volk für den internationalen Gedanken aus dem Feuer holen soll. Die Hände, die den Dolchstoß führten, kannten bestimmt die **geheimen Zusammenhänge**, denen das Proletariat in Rußland und Deutschland dienstbar gemacht wurde. Dieser „Dolchstoß von hinten gegen die deutsche Front" war nach dem unabhängigen Redakteur Thomas aus Augsburg „der **glücklichste Dolchstoß** des revolutionären Proletariats". Er war so glücklich, daß Deutschland, zu dem doch auch der deutsche Arbeiter gehört, auf Jahrzehnte hinaus in Sklavenketten für die Weltfinanz zu fronen hat. Eine herrliche Aussicht, die noch verlockender wird, wenn Veranstaltungen wie die Bewegung „Nie wieder Krieg" durch dauernde Beeinflussung das deutsche Volk zur Gewöhnung dieser Sklavenketten auffordert. Zu solchen Zwecken bestellt man sich Redner aus England, die Deutschland zur Friedensliebe ermahnen müssen. Warum nicht einen Redner aus Amerika. Ich wüßte einen, den ehemaligen Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, **Gerard**. Er hat erklärt: „Als ich im Mai 1914 in Potsdam eine Unterredung des Obersten House mit dem Kaiser zustande gebracht hatte, da geschah es, daß der Kaiser ein Bündnis zur Erhaltung des Friedens vorschlug, in dem sich Frankreich, England, Amerika und Deutschland zusammenschließen sollten. So wiegte man sich in Berlin in Sicherheit. Das pflegen Staatsmänner, die nach dem Kriege brennend lechzen, nicht zu tun."

Wir sind in den Krieg hineingeglitten, getaumelt, gestolpert, **wir** haben Sinn und Zweck des Krieges verkannt und schämen uns heute unserer Leistung gegen eine Welt von Feinden. Wir betonen unsere Friedensliebe im gleichen Maße als unsere Gegner rüsten und gestatten einem Blatt wie

er jüdischen „Frankfurter Zeitung“, das deutsche Volk zu rhöhnen mit dieser beispiellosen Gemeinheit: „Wir haben 18 (!!) die Ansicht vertreten, daß die Einigkeit der Entente (!) eher für Deutschland eine gewisse Garantie war.“

Das schrieb die „Frankf. Ztg.“ am 1. August 1921!

Noch immer sind die gleichen Kräfte am Werke, die seit 14 das Mark des deutschen Volkes zermürben. Vor 8 Jahren schien es für wenige Monate, als sollte sich so etwas herausbilden wie ein einiges deutsches Volk. „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche.“ Das war ein gutes Wort, es hat an den Parteien gelegen, daß zum Kampf gegen den äußeren Feind der Bruderkampf im Inneren sich gesellte. Das einige deutsche Volk ist wieder einmal ein Traum geblieben, und noch immer gilt die Mahnung Paul de Lagardes: „Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen: Jeder einzelne ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblick seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet; jeder einzelne ein Held und Befreier, wenn er es tut.“

Bis jetzt warten wir noch auf dieses Volk von Helden. Sein bester Teil liegt unter der Erde in fremden Ländern und gemahnt uns an eine Schuld, die wir Überlebenden einzulösen haben. Auch an sie, die vom 1. August 1914 an in langen Scharen an uns vorüberzogen, erinnert uns der heutige Tag, wir wollen ihrer gedenken mit den Worten jenes Dichters, der einst mit dem Blick auf die Leichenfelder um Metz gesprochen hat:

Nimmer soll, das ihr vergossen,
Euer Blut umsonst geflossen,
Nimmer soll's vergessen sein!

Fascismus und Nationalsozialismus

Vor längerer Zeit brachte der „Bayer. Kurier“ einen Aufsatz über dieses Thema und fand beim Vergleichen dieser beiden Bewegungen zwischen ihnen große Ähnlichkeiten. Daß der fromme „Kurier“ mit pharisäerhaften Bemerkungen nicht sparte, braucht weiter nicht betont zu werden. Die Nachricht über angebliche Verbindungen zwischen Wulle und Mussolini (dem Fascistenoberhaupt) macht die Frage wieder aktuell.

Wir glauben versichern zu können, daß tatsächlich in den Bestrebungen der besten Fascisten und den unseren weitgehende Verwandtschaften bestehen. Als Italien vor ein paar Jahren scheinbar rettungslos der Anarchie preisgegeben schien, entstanden plötzlich überall Verteidigungsverbände. Die besten Elemente, über die Italien verfügte, schlossen sich zu energischer Abwehr zusammen, und ihnen ist es zu verdanken, daß der Bolschewismus noch nicht Herr ist an der Adria. Als Frontkämpfer verfügten die Fascisten, wie sich diese antibolschewistischen Sturmtruppen nannten, über alle modernen Waffen, und bald wuchs ihre Organisation zu einem Schrecken aller Marxisten heran, die sogar die früher so befehdete Polizei demütig um Hilfe anriefen.

Nun ist klar, daß eine nach Hunderttausenden zählende Kampforganisation über große Mittel verfügen muß, um ständig eingriffsbereit zu sein. Umgekehrt versuchten wiederum politische Parteien Einfluß auf die Fascistenführung durch Geldunterstützung zu erlangen. Neben den katholischen Verbänden (die abgelehnt wurden) meldeten sich auch die Freimaurer. Man weiß, daß die freimaurerische Propaganda in Italien grundsätzlich anders geführt wurde als in Deutschland. Hier predigte man Humanität, Weltverbrüderung usw., dort — den Kampf bis aufs Messer. An der Spitze dieser ganzen Hetzpropaganda stand der jüdische Großmeister Ernesto Nathan (unehelicher Sohn Mazzinis und der Sara Nathan aus Pisa), der Italien in den Krieg an der Seite seiner „Freunde Lloyd George und Clémenceau“ hineintrieb, dessen Reden an der Front als Flugblätter zu Millionen verteilt wurden. Die Hilfe der Freimaurer wurde von den Fascisten angenommen, und seit Jahr und Tag fließt also jüdisches Geld „helfend“ in die Kasse einer Organisation, deren Aufgabe es eigentlich sein müßte, gegen die jüdische bolschewistische Pest aufzutreten. So kommt es aber, daß die Fascisten zwar energisch gegen streikende Arbeiter auftreten, daß aber bisher noch keinerlei ernst zu nehmende Aufklärungsschrift über die Häupter und das Wesen des Bolschewismus unter ihnen verbreitet ist. Es kann wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß Mussolini den Kampf in falscher Front führt.

Als Viktor Emanuel als „Sieger“ in Bozen einzog, ritten vor und hinter ihm die Fascisten mit ihren schwarzen Zipfelmützen. An die Mauern Bozens aber klebten diese Schwarzmützen große Aufrufe mit der Unterschrift: „Massoneria Italiana“, d. h. Freimaurerei Italiens.

In einer Stadt — es war, glaube ich, Bologna — wurde entdeckt, daß der faszistische Geschäftsführer in engstem Kontakt mit dem Kommunistenführer stand. Es war ein Jude. Ähnliches hat sich noch an manchen Orten ereignet, ohne daß die Fascisten das Symptomatische dieser Vorfälle zu erkennen vermochten. Es bedarf kaum eines Wortes darüber, daß die Leitung hier die Schuld trägt.

So bietet also die Fascistenpartei kein einheitliches Bild, und eine an und für sich begrüßenswerte Bewegung wird in falscher Front auf falsche Fährte geleitet. Ihre Soldaten und die Soldaten der Marxistenführer werden sich die Köpfe einschlagen, die Wut wird von Tag zu Tag größer werden; aber an Stelle der Verführer verbluten sich die Verführten und die falsch Geführten aneinander.

Wenn wir Mussolini kritisieren müssen, so aus dem Grunde, weil sein Kampf nicht dem Weltfeinde gilt.

Aus obigen Bemerkungen ist der Unterschied zwischen uns und den Fascisten wohl handgreiflich. Auch wir wollen zwar alles, was noch Saft und Kraft hat zur Selbstverteidigung, zusammenraffen, aber wir wollen gleichzeitig dasjenige Element kennzeichnen, das die Verhetzung unseres Volkes systematisch betreibt: das Judentum. Nicht irregeleiteten Arbeitern gilt unser Kampf, sondern ihren Betrügern, die sie Jahr um Jahr immer aufs neue verschachern, auspumpen, aufstacheln, gegen das eigene Blut zu wüten. Einen anderen Kampf halten wir für schädlich und hoffen, daß auch unter den Fascisten sich noch einmal die Erkenntnis durchringen wird, daß ein völkisches Italien nicht aufgerichtet werden kann, solange die Nachfolger Ernesto Nathans ihre Hände im Spiele haben. Wir glauben, daß diese im entscheidenden Moment derartige Provokationen inszenieren werden, daß das Chaos letzten Endes nicht gebannt, sondern gefördert wird . . .

Zeichen der Zeit

„Die Bayern, wenn sie erst die lackierte Fremdenverkehrshöflichkeit abgestreift haben, sind der brutalste deutsche Stamm. Sie waren im Kriege die tollsten Messerstecher, warum sollten sie im Frieden nicht die rohesten Gefängnisleiter sein? Sie haben den Stolz auf ihre Brutalität, sie brüsten sich mit ihrem Stiernacken. Der pfiffige Graf Lerchenfeld hat sich dieser Vierschrötigkeit gefügt, er hat unser Begehren, Ernst Toller wenigstens für ein paar Proben freizulassen, ignoriert, er hat sich als Prokurist des bayerischen Pöbels gefühlt, als Oberkerkermeister von Niederschönenfeld. Toll, daß ein Staatsmann sich nicht vor sich selber schämt, nicht einmal in einer solchen Kleinigkeit nach dem bißchen eigenen Gewissen handeln zu dürfen. Traurig, der Handlanger einer Joseph-Filser-Majorität zu sein. Dieser bayerische Staatsmann ist kein freies Lerchenfeld, sondern ein armseliger Spatzendreck.“

Diese Worte stehen in der Nummer vom 15. Juli 1922 des „Tagebuches“. Der Herausgeber, Stephan Großmann, ist Jude und steht links. Herr Wirth ist kein Jude, und sein Feind steht rechts. Deshalb darf jeder dahergelaufene Galizier unser deutsches Vaterland, oder in diesem Falle einen deutschen Bundesstaat, ohne an die nächste Laterne gehängt zu werden, verhöhnen. Vielleicht verwendet der Graf Lerchenfeld diesen „Spatzendreck“ in seinem Antwortschreiben an Fritz Ebert. Das dürfte seinen Kampf gegen Berlin in ganz besonderer Weise wohlriechend gestalten.

•

Es war einmal ein Zentrumsmann und Kirchenstifter, der hieß Joseph Stötter. Noch heute gibt es zu Augsburg eine Brauerei dieses Namens. Diese Brauerei hat am 22. Juli der Arbeiterschaft bekanntgegeben, daß sie ein 13prozentiges rotes Kirchweihbier verzapfen wird. Außerdem verzapft sie auf der ganzen letzten Seite der „Schwäbischen Volkszeitung“ noch die folgende Gemeinheit: „Um allen unliebsamen Vorfällen vorzubeugen, wird bekanntgegeben, daß es der konzertierenden Kapelle strengstens untersagt ist, aufreizende vaterländische Tendenzstücke zu spielen. Aus demselben Grunde sind die aufgestellten, mit roter Armbinde kenntlich gemachten Ordnungsmänner angewiesen, Personen, welche derartige Lieder anzustimmen versuchen, sofort aus den Gaststätten hinauszuweisen.“ — Wenn mit diesen durchgreifenden Maßnahmen die Republik nicht gerettet wird, dann weiß ich nur noch ein Mittel: Entweder jedem Staatsbürger den Genuß von Starkbier durch Ausnahmegesetze zu verbieten, oder aber jedem Starkbier trinkenden Staatsbürger einen Ordnungsmann mit roter Armbinde beizugeben.

•

Der französische Sozialist Jules Guesde ist gestorben. Der „Vorwärts“ berichtet über dessen Patriotismus: „Er wurde von der sozialistischen Partei mit Sembat in das Ministerium der ‚Nationalen Verteidigung‘ delegiert, das im Augenblick der höchsten Gefahr, am 28. August 1914, als Frankreich verloren schien, gebildet wurde.“

Als Deutschland schwer kämpfte, schliff der „Vorwärts“ den Dolch für die deutsche Front und nennt noch heute alle Massenmörder, die das deutsche Volk nicht den internationalen Banken, den Schwarzen und den Franzosen ausliefern wollten . . .

Wenn man weiß, daß ausschließlich Juden den „Vorwärts“ redigieren, ist das alles verständlich.

•

Die Reichsregierung hat die neue Note Frankreichs energisch abgelehnt, d. h., daß sie nach einer Woche in anderem Wortlaut angenommen werden wird.

Trottel

1. Auf dem bayerischen Grenzbahnhof in Haidmühl (Bayer. Wald) sind sämtliche Aufschriften groß und deutlich, geradezu aufdringlich, in tschechischer Sprache angebracht, die deutschen Aufschriften dagegen klein und unansehnlich. Man möchte meinen, man wäre mitten unter den Wenzelsbrüdern! Und dies, trotzdem beiderseits der Grenze rein deutsches Sprachgebiet ist! In Eisenstein ist es übrigens ähnlich! Würde solche Schande ein anderes Volk von 60 Millionen zulassen?

2. Bei Waldmünchen ist der Berg „Schwarzkopf“, dessen Gipfel auf böhmischem Gebiet liegt. Beiderseits der Grenze ist rein deutsches Gebiet. Den Deutschböhmen wurde einige Jahre vorm Feldzug die Errichtung einer Schutzhütte auf dem Berge von der österreichischen Regierung aus „strategischen Gründen“ versagt, solche aber tschechischen Vereinen erlaubt, die flugs den Berg in „Cerkow“ umtauften. Seitdem entblöden sich die Deutschen dies- und jenseits der Grenze nicht, den Berg nur „Cerkow“ zu nennen, die Deppen sind sogar noch stolz darauf. Wäre solches bei irgendeinem anderen Volke möglich?

3. Der Schnellzug Paris—Prag hat direkte Wagen. Soweit diese französisch sind, tragen sie ganz richtig die Aufschrift: „Paris—Prague.“ Die Aufschrift auf den deutschen Wagen lautet aber nicht etwa „Paris—Prag“, sondern „Paris—Praha“, also tschechisch, damit die Mausfallenhändler ihren Stall finden! Letztere haben natürlich keine eigenen durchgehenden Wagen, in ausgleichender Gerechtigkeit würden sie wohl schwerlich die deutsche Aufschrift „Paris—Prag“ tragen!

4. In Murnau springt ein parfümierter Affe die dort haltenden Schnellzüge entlang und bietet „Sandwiches“ aus; sagt man diesem Affen, daß er besser tun würde, auf gut Deutsch „Belegte Brote!“ auszurufen, dann wird die Kröte auch noch frech und grobschnauzig. Ausländer und Schieber im Zuge grinsen dazu fröhlich! Denken sich auch wohl: „Deutsches Schwein!“

„Deutsche Universität“ oder Judenschule?

Wir gestatten uns folgende offene Anfrage an die Dozenten der juristischen Fakultät der Universität München zu richten: Ist es wahr, daß die 19 Mitglieder zählende Dozentenschaft Ihrer Fakultät stark verjudet ist? Daß Herr Dr. Karl Neumeyer „orthodoxer“ Jude ist? (Über die Religion der „Rechtsgläubigen“ hernach einige Beispiele!) Daß neben Herrn Dr. Wilhelm Silberschmidt auch Herr Dr. Konrad Cosack Jude ist? Ebenso Herr Dr. Friedrich Kitzinger? Stimmt es, daß Herr Dr. Hans Nawiasky, der sich so sehr um den Verein für das Deutschtum (!) im Ausland“ bemüht, „getauft“ ist? Wie verhält es sich mit den Herren Professoren Dr. Anton Dyroff und Dr. Ernst Rabel? Ferner mit dem „Gast der Fakultät“ Dr. Fritz Zitelmann? Sind alle übrigen Herren Professoren der juristischen Fakultät hoch über jeden Verdacht erhaben, jüdisches Blut in den Adern zu haben? Professoren, habt ihr noch völkisches Ehrgefühl, dann gebt uns Antwort! Um sachdienliche Mitteilungen, auch von anderer Seite, bitten wir dringend! Keine Antwort ist auch eine Antwort!

An die staatswirtschaftliche Fakultät! Gelten Dr. Lujo Brentano, der Verherrlicher Rathenaus, und Dr. Walter Lotz und Dr. Ludwig Sinzheimer mit Recht als dem „Volke Gottes“ entsprossen? Wieviel Dozenten der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München sind Volljuden, Halbjuden oder Jüdlinge? Deutsche Studenten und Studentinnen, denkt an den berühmten Satz des Hebräers Lomer: „Der Weg zur entscheidenden Beeinflussung des Wirtsvolkes geht über die akademischen Berufe.“ Denkt an den Ausspruch eines anderen Sohnes Abrahams, daß nämlich die Juden den geistigen Besitz unseres Volkes „verwalten“! Denkt an andere Ergüsse der „Kinder Israels“ und erinnert euch stets der Weltherrschaftspläne des „auserwählten Volkes“! Angehörige aller deutschen Hochschulen, sendet uns zuverlässige Nachrichten ein über die Verjudung der deutschen Hochschulen!

Aus Tschechisch-Schilda

Von Dr. A. Sch.

Amerika nannte man einst das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Man dachte dabei an Wunder der Technik, der Schnelligkeit, der Leistungsfähigkeit. Auch von der Tschechoslowakei spricht man auch als von dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Aber in einem anderen Sinn. Etwa in dem Sinn, wie man von den Bewohnern von Abderos und von Schilda spricht. Die Tschechoslowakei hat für uns Sudetendeutschen sehr viele und sehr ernste Seiten. Aber auch an Humor, wenn auch sehr galligem Humor, fehlt es nicht. Wenn Lächerlichkeiten töten würden, so hätte der tschechische Staat nicht ein Jahr gelebt. Die komische Seite dieses Staatsgebildes wird viel zu wenig gewürdigt. Es soll geschehen:

Ernst zu nehmen ist das Bestreben der Tschechen, ihren Nationalitätenstaat als Nationalstaat erscheinen zu lassen, lächerlich, zu welchen Mitteln sie dabei greifen. Allen deutschen Gemeinden will man tschechische Namen geben. Das wird ein hübsches Tohuwabohu sein, wenn man Hotzenplotz und Hinterwurzelsdorf vertschechisieren will. Daß man Karlsbad in Karlove vary und Marienbad in Marianske lazy umtaufte, ist bekannt. Man verzichtet lieber auf den Ruhm und Ruf von Weltkurorten, wenn man sie dafür in eine tschechische Propagandaschrift einwickeln kann. Das Umtaufen ist hierzulande zu einer geistigen Epidemie geworden. Wie man von einer Fallsucht spricht, so auch von einer Umtaufsucht, sie gehört unter das Kapitel der durch den chauvinistischen Bazillus erzeugten Trottelosis. Man taufte nicht nur die Orte um, sondern auch die einzelnen Kurbrunnen. Ein moderner Ulenspiegel hat ein neues tschechisches Staatswappen vorgeschlagen. Seine Insignien sollen sein: Eine Knute, ein österreichisches Strafgesetzbuch und vom Löwen nur die beiden Schwänze als stilisierten Pinsel neben einem Farbtopf. Nun gilt es, auch die tschechischen Namen durchzusetzen. Anderswo dient die Post der Beförderung von Briefschaften. Nicht so in der Tschechoslowakei. Pilsen zum Beispiel kennt man nicht etwa nur in Europa, Pilsen ist durch sein Bier in Mexiko ebenso bekannt wie in China. Der Südseeinsulaner und der Neger wissen einen guten Tropfen zu schätzen und kennen Pilsen. Die tschechische Post brachte es aber fertig, einen nach Pilsen adressierten Brief zurück nach Deutschland zu senden mit dem Bemerken „Pilsen unbekannt“. Auch Karlsbad, Franzensbad und Marienbad, Orte, die die Welt kennt, will irgendein [illegible] auf der Post nicht kennen. Die [illegible] für die Einsprachigkeit führt zu den köstlichsten Sorgen tschechischer Blätter. Die „Nar. Listy“ stören selbst den Frieden der Toten und verlangen die Entfernung deutscher Aufschriften auf dem Friedhof in Prag. Die Nar. Dem. regt sich auf, daß auf dem Bahnhof von Podebrad noch Spucknäpfe verhanden seien mit der Aufschrift „Ö.N.W.B.“ (Österreichische Nordwestbahn). Wir sind überzeugt, der tschechische Forschertrieb wird noch weiter gehen und wird nach den Spucknäpfen auch Nachttöpfe und Wasserklosetts nicht verschonen. Der ulkigste Einfall ist aber der, den Grenzstationen französische Namen zu geben. Wir sind begierig wie Znaim, Oderberg, Tetschen-Bodenbach, Gmünd, Oberhaid auf französisch lauten werden. Nach der Volkszählung wohnen ein Drittel Deutscher in der Tschechoslowakei. Franzosen werden nicht viel mehr sein, als die kostspielige französische Militärmission zählt. Dennoch versucht man, als zweite Landessprache das Französische einzubürgern. Vielleicht auch aus Gründen des Fremdenverkehrs. Aber die Tschechen werden vom Pech verfolgt. Sie laden aus allen Herren Ländern Gäste zu sich: norwegische Pfadfinder, dänische Studenten, rumänische Ingenieure, und müssen sich, um sich mit ihnen zu verständigen, der deutschen Sprache bedienen. Dabei passiert ihnen mancher Lapsus. In Aussig schlagen tschechische Nationalhelden zwei Dänen die Köpfe blutig, weil sie ihr Dänisch für deutsch halten. In Prag werden nordische Studenten insultiert, weil man sie mit deutschen Couleurstudenten verwechselt. Aus dem Repräsentationshaus warf man Rumänen und Franzosen hinaus, weil sie deutsch sprachen und für Deutsche gehalten wurden. Auf deutsche Speisekarten wird Razzia gemacht. Der Erfolg: die Kellner müssen erst die Speisenfolge ins Deutsche übersetzen, und auch die tschechischen Gäste werden dadurch langsamer bedient. Die Reichenberger Messe darf in Prag nicht angekündigt werden. All das geschieht im Zeichen des Fremdenverkehrs.

Bekanntlich will die Tschechoslowakei mit der ganzen Welt im besten Einvernehmen leben. Freundnachbarliche Beziehungen sind ihr Bedürfnis. Deshalb schreiben die „Nar. Listy“: „Schon Tacitus habe die Germanen ein Räubervolk genannt, und Frankreich habe diesen Räubern endlich den Schnabel abgehackt und die Klauen abgeschnitten.“ Bemerkenswert sind dabei die Kenntnisse des führenden tschechischen Blattes auf dem Gebiet der römischen Literatur. Die Lektüre vom Tacitus Germania sei ihm dringend empfohlen. Sehr poetisch ist auch das Bild von den Räubern, die Schnäbel und Klauen haben. Die tschechischen Räuber z. B. von Oberleutensdorf waren da schon moderner ausgerüstet. Sie hatten Browning und Knütteln. [illegible] sich tragen als das Gesetzes- und Verordnungsblatt dieses Staates. Die Weisheit der „Nar. Listy“ haben auf das neueste tschechische Lesebuch abgefärbt. Dieses spricht von den rohen Preußen und der deutschen Roheit. Wer gerade geht im Reiche der Hinkenden, wird ausgelacht: Warum sollen die Deutschen den Tschechen nicht als roh erscheinen, denselben Tschechen, die eine altehrwürdige Mariensäule umlegen, eine Kaiser-Joseph-Statue bei Saaz ins Wasser werfen, die Goethe-, Schiller- und Beethoven-Büsten zertrümmern, die selbst vor dem Genius eines Metzner nicht haltmachen, die einem Johann von Nepomuk den Kopf abhauen, die Dumdumgeschoße anfertigen und damit auf Deutsche schießen (Aussig, Kaaden), die zu Leitmeritz Kinderturner mit Steinen bewerfen und dortselbst auch den Prager Fenstersturz kopieren wollten, die schlafende Turner überfallen und ausrauben, die Jugendbündler in Ketten abführen und deutsche Schulkinder mit Gendarmen aus den Schulen holen lassen?

Von ihrer hohen Kultur geben auch andere Ereignisse Kunde: Der „Mor. Sles. Den.“ schreibt: „Die Tschechen anerkennen die Gründe, weshalb man nicht mit dem Messer essen soll.“ Und in der Strafanstalt zu Pankratz wurde ein Schauwetturnen der Sträflinge veranstaltet, wohl zu dem Zweck, damit die Schwerverbrecher ihre Muskeln stählen können und nicht untauglich werden für ihr nächtliches Handwerk. Kassenknacker und Zugausräuber brauchen Kräfte. Man sieht, für eine Spezialität tschechischer Vollbürger sorgt der Staat. Pankratz war übrigens berühmt als fideles Gefängnis. Es ging dort zu wie in Offenbachs Fledermaus. Die Aufseher betranken sich schwer und lieferten Dienstrevolver, Säbel und Gefängnisschlüssel den Häftlingen aus. Diese taten für ihre Wächter Dienst. Wie gut es den Sträflingen dort gefallen hat, geht daraus hervor, daß kein einziger trotz der Freiheiten ausgebrochen ist. Schließlich wurden die deutschen Beamten gemaßregelt, die die Sache aufgedeckt hatten, weil durch ihre Nichtbeteiligung die Tschechen ins schlechte Licht gesetzt wurden, was als Provokation anzusehen ist. Eine weitere Kulturtat bestand darin, daß die Regierung zweieinhalb Millionen Staatsgelder den Regierungsparteien auslieferte. Die Gelder waren für Volksbildungszwecke bestimmt. Die Regierung erklärt, daß diesen bedachten Parteien kulturelle Einrichtungen angegliedert seien. So dient man der Kultur und erhält sich Parteien regierungsfromm.

Auch sonst ist die Tschechoslowakei das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Sie ist das Land, wo [illegible]

Offener Brief an den Grafen Lerchenfeld

Lieber Landesvater! Du hast den „Völkischen Beobachter" auf drei Tage verboten, weil ich in einem Aufsatz behauptet habe, Dein Spezl Fritz Ebert und sein Hauslehrer, der Herr Wirth, hätten deshalb Ausnahmegesetze zusammengerechnet, damit der völkische Teil des deutschen Volkes mundtot gemacht werden kann und keine Möglichkeit besitzt, sich gegen den Verlust der Finanzhoheit auszusprechen. Ich nehme nun zwar zu Deinen Gunsten, lieber Landesvater, an, daß Du derselben Meinung bist, und daß Dich nur Maßnahmen der Staatsklugheit veranlaßt haben, in das Horn der Ausnahmegesetze zu stoßen und den „Völkischen Beobachter" zu verbieten. Für die Reklame, die Du dadurch für ihn gemacht hast, einen recht schönen Dank.

Du siehst also, lieber Landesvater, daß ich Dir gar nicht böse bin. Hoffentlich bist Du mir's auch nicht, wenn ich Dich auf das Folgende aufmerksam mache. Ich weiß nicht, ob Du 1878 Dich schon mit Politik befaßt hast, anzunehmen ist das wohl kaum, denn Du bist heute noch zu unsicher auf diesem Gebiet. Jedenfalls wird es für Dich doch sehr interessant sein, zu erfahren, daß am 21. Oktober 1878 der „Vorwärts" vor Inkrafttreten des Sozialistengesetzes geschrieben hat: „Der Ursprung des Ausnahmegesetzes ist nicht in den Attentaten zu suchen — dieselben waren nur die äußere, und zwar bei den Haaren herbeigezogene Veranlassung; der wirkliche Ursprung ist der ungeheure Notstand, in welchem sich das „Deutsche Reich" in politischer und besonders in wirtschaftlicher Beziehung befindet. Man mußte dem Volke etwas bieten und weil man keine positiven Verbesserungen einführen will oder kann, deshalb sollte auf dem negativen Wege des Ausnahmegesetzes die Not wenigstens vom öffentlichen Markte des Lebens zurückgedrängt werden."

Du siehst also, lieber Landesvater, das ist bis auf ein Haar der gleiche Gedanke, wie in meinem Aufsatz im „Beobachter". Gleicherweise ersiehst Du, daß man 1878 in der reaktionären Monarchie viel freiheitlicher gesinnt war, als heutzutage in unserem Freistaat Bayern. Solche Vorkommnisse sind nicht besonders klug, denn sie zwingen den Staatsbürger zu einem Vergleich von einst und jetzt, und selbst 1000 Gesetze zum „Schutz der Republik" werden keinen Einfluß dahin ausüben, wie dieser Vergleich ausfallen wird. Aber, wie gesagt, deshalb keine Feindschaft, denn ich kann mir lebhaft vorstellen, lieber Landesvater, wie Dir zu Mute ist, war ich doch auch schon hier und da einmal auf einem Reißnagel gesessen.

Mit deutschem Gruß — Dein Treulieb Untertan.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Am 2. August hat unser 2. Vorsitzender, Pg. **Koerner**, seine Gefängnishaft angetreten, die er „abbüßen" muß, während der Initiator eines Raubüberfalls auf offener Straße, Herr Erhard Auer, im Bayerischen Landtag präsidiert.

Wir wissen, daß Pg. Koerner durch die „Strafe" noch enger uns verbunden bleibt als bisher. Es gilt auch hier: „Treue um Treue."

Nachrichten der Sturmabteilung

Die für Mittwoch angesetzte Kontrollversammlung der Sturmabteilung fällt aus. Die Kontrollversammlung findet nun statt Donnerstag, den 3. August 1922, im kleinen Saal (Altmünchner-Saal) des Bürgerbräukellers, abends um 7 Uhr. 8 Uhr 30 abends Einmarsch der Sturmabteilung in den großen Saal. Sämtliche Mitglieder der Sturmabteilung haben zur Festfeier freien Eintritt. Sämtliche Mitglieder des Jugendbundes haben ebenfalls so frühzeitig als möglich zu erscheinen und genießen freien Eintritt zur Festversammlung. Armbinden mitbringen.

Zwecks Bildung einer Radfahrerabteilung werden diejenigen Mitglieder der Sturmabteilung, die Räder besitzen, aufgefordert, sich umgehend im Geschäftszimmer der S.A. zu melden.

Sektionsversammlungen

Montag: Sprechabend im Bürgerbräukeller (Alt-Münchner Saal).

Dienstag: Haidhausen, Bogenhausen und Giesing, Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz.

Neuhausen, Restauration Prinz Alfons, Prinz-Alfons-Straße.

Am 1. August Vortrag von Herrn Reiselwitz jr. über: Der Progrom? (= Pogrom) am deutschen Volke.

Mittwoch: Sektion München-Süd, Gasthaus Schwalbenstein, Ecke Thalkirchner-Reisenstuelstraße.

Donnerstag: Sektion Pinakothek und Schwabing. Sprechabend im Gasthaus „Allotria", Türkenstraße 33.

Samstag: Kegelabend im „Juligarten", Baaderstraße 27.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Rosenheim. Die jeden Samstag abend im Flötzinger Löchl, 1. Stock, stattfindenden Sprechabende bringen jedesmal lebhafte Aussprache über Verschiedenes. Nach der großen Zahl der Mitglieder könnte der Saal voll besetzt sein. Wir fordern die Parteigenossen zu noch regerem Besuche auf und bitten uns immer wieder Gäste zuzuführen.

Am Dienstag, 4. August, wird Herr Koller aus Österreich in öffentlicher Versammlung sprechen. Näheres zu gegebener Zeit im Lokalblatt.

Am Sonntag, 6. August, beabsichtigen wir das um die Sonnenwende ausgefallene Gartenfest mit Unterhaltung für jung und alt auf der Haustätterhöhe nachzuholen. Näheres in der nächsten Nummer des „Beobachter" und dem Lokalblatt von Rosenheim.

Ortsgruppe Straubing. Am Dienstag, den 8. August, spricht im kleinen Saal bei Steiner-Geitner, Fraunhoferstraße, Pg. Alfred Rosenberg über „Freimaurerei, Judentum, Sozialdemokratie". Anfang abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden 2. und 4. Samstag jeden Monats Sprechabend im Gastzimmer des Salzbergwerks Berchtesgaden.

Ortsgruppe Bad Tölz. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat Sprechabend im „Oswaldbräu" (Nebenzimmer). Beginn abends 8 Uhr. — Nächster Sprechabend Donnerstag, den 20. Juli.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstr.

Ortsgruppe Stuttgart. Es finden in jeder 2., 3. und 4. Woche jeden Monats Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Schwarzwälder Hofes", Sophienstraße 10, Sprechabende statt. Die Mitglieder werden gebeten, regelmäßig zu erscheinen und Bekannte mitzubringen.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Ortsgruppe Dortmund. Nächster Sprechabend Dienstag, den 1. August. Tagesordnung: 1. Allgemeine Aussprache; 2. Beschlußfassung über die Entsendung der Vertreter nach München; 3. Verschiedenes.

Ortsgruppe Stettin, Die Ortsgruppe hält jeden ersten Freitag im Monat ihre ordentliche Versammlung im Restaurant „Elisabethquelle", Elisabethstraße 19, abends 8¼ Uhr ab. An unsre Genossen von der „Internationalen".

•

Hitlers Rückkehr

Selten hat sich selbst eine unserer Versammlungen so erhebend gestaltet wie die am vergangenen Freitag im Bürgerbräu. Am Donnerstag war Hitler aus dem Gefängnis entlassen worden, am Tage darauf sprach er über „Freistaat und Sklaventum". Schon lange vor Anfang war der Riesensaal überfüllt, um 8 Uhr mußte er polizeilich gesperrt werden; ein anderer Saal wurde für eine Parallelversammlung geöffnet. Aber auch er war bald überfüllt, und Hunderte und aber Hunderte mußten abziehen. Dann erschien Hitler. Er wurde ergriffen und auf den Händen unter nicht endenwollendem Jubel zum Rednerpult getragen. All die Tausende waren gekommen, um ihn der unerschütterlichen Gefolgschaft zu versichern, die sie ihm versprochen hatten, und wohl mit berechtigtem Stolz konnte der populärste und gehaßteste Mann Münchens feststellen, daß seine aufopferungsvolle Arbeit nicht umsonst gewesen war, daß es noch Leute gibt, die nicht willens sind, sich wortlos ausplündern und verächtlich machen zu lassen. Trotz Haß und Verleumdung ist es einem **Charakter** doch gelungen, inmitten des heutigen Gesinnungsschlammes Boden zu fassen.

In ausführlicher Begründung forderte Hitler, die bayerische Regierung auf, jetzt wenigstens steifnackig zu bleiben und endlich einmal einen Damm gegen das herannahende Chaos zu bilden. Deutsche Gesinnung und Ehrlichkeit soll ausgerottet, wir alle der Diktatur der jüdischen Zentrale preisgegeben werden. Dem Regierungsbolschewismus müsse gezeigt werden, daß noch nicht alles Deutschtum erstorben sei. Hitler schloß — immer wieder von begeisterter Zustimmung unterbrochen — mit einem Glaubensbekenntnis an des deutschen Volkes Auferstehung aus dem Elend und mit einem Appell an den deutschen Charakter.

Wir verzichten augenblicklich, das Einzelne näher auszuführen, da diese bedeutsame Rede Hitlers demnächst im Druck erscheinen wird.

Nach Hitler sprach Pg. **Knirsch** aus Böhmen. Er schilderte uns die niederträchtige Vergewaltigung des Deutschtums durch die Tschechen als ein Glied der Weltverhetzung gegen das deutsche Volk. Möge er die Zuversicht mitgenommen haben, daß hier noch Kräfte lebendig sind, die auch Deutschböhmen einmal zugute kommen müssen.

Werbt von Mund zu Mund, auf daß unsere weitere Aufklärungsarbeit Früchte trage zum Wohl des ganzen deutschen Volkes!

Deutsche Not und die „Deutsche" Politik von heute

(Massenkundgebung im Bürgerbräukeller)

Die schwankende Haltung der bayerischen Regierung bzw. der Koalitionsparteien in der Frage der Annahme der Ausnahmegesetze hatte unsere Partei veranlaßt, zu einer großen Kundgebung gegen die neudeutsche Freiheitsdiktatur für vorvergangenen Freitag einzuladen. Trotz nur eintägiger Plakatierung wies der große Saal des Bürgerbräukellers einen Massenbesuch auf, ein deutliches Zeichen dafür, wie sehr gerade in letzter Zeit sich die Münchener Bevölkerung von der Richtigkeit der [illegible] unserer Bewegung vertretenen Grundsätze überzeugt hat. In den einleitenden Worten des Parteigenossen **Esser** wurde darauf hingewiesen, daß die neue Ausnahmegesetzgebung nach der ganzen Art und Weise ihrer Durchführung als typischer Beweis dafür zu gelten habe, daß in **Deutschland bereits schon eine bolschewistische Diktatur** aufgerichtet sei. Für Bayern handle es sich heute darum, als letzte Stütze des allmählich versinkenden Deutschtums der bolschewistischen Welle einen festen Damm entgegenzusetzen. Deutschland gehe denselben Weg, den Rußland und Deutschösterreich gegangen seien. Dies zeigten mit besonderer Deutlichkeit die Ausführungen des Hauptredners des Abends, des Führers unserer Salzburger Bruderpartei, Pg. **Prodinger**. In Deutschösterreich, so führte der Redner aus, habe der Marxismus vollkommen gesiegt. Wenn auch heute an der Spitze des Staates der bürgerliche Prälat Dr. Seipel stehe, so ändere dies durchaus nichts an der Tatsache, daß diese bürgerliche Regierung nur als Handlanger der aus taktischen Gründen hinter die Kulissen gegangenen Juden-Marxisten das Land mit Riesenschritten der vollkommenen Verelendung zuführe. Während allmählich jeder Arbeiter und Angestellte Millionär werde, nehme das Elend und der Hunger, genau wie in Rußland, immer mehr überhand. Aber trotz der fürchterlichen Not denke niemand an verantwortlicher Stelle daran, irgend etwas Durchgreifendes für das Volk zu unternehmen, sondern die Parteien und Regierungen überbieten sich gegenseitig in der Pflege „hoher Politik". Selbst die sogenannten „nationalen" Parteien seien nichts anderes als Domänen des internationalen Börsenkapitals. Langanhaltender, stürmischer Beifall dankte dem Pg. **Prodinger**, als er zum Schlusse, reichsdeutsche Verhältnisse besprechend, darauf hinwies, daß die Parteien, die heute die — wie er sich ausdrückte — **politische Hinrichtung** Rathenaus zum Kochen ihrer Parteisuppe benutzen, jeder moralischen Berechtigung entbehren, sich als Hüter des Deutschtums aufzuspielen. Der Tag werde kommen, an dem die Verwirklichung der Grundsätze des nationalen Sozialismus der Schwindelpolitik von heute das Handwerk gründlich legen werde. In seinem Schlußwort betonte Pg. **Esser**, daß in Bayern die Erregung der breiten Volksmassen infolge der wahnsinnigen Teuerungswelle, die während des Rathenaurummels eingesetzt habe, eine derartige Höhe erreicht habe, daß, wenn die Regierung nicht sofort entschiedene Maßnahmen zum Schutze nicht der Republik, sondern des Volkes trifft, die berühmte Ordnung und Ruhe ernstlich gefährdet sei. Er richtete an die verantwortlichen Stellen die ernste Warnung, der Berliner Judenreaktion gegenüber steifes Rückgrat zu zeigen, wenn nicht die Erbitterung des noch deutsch und völkisch denkenden Teils der bayerischen Bevölkerung elementar zum Ausbruch kommen soll.

Scheidemanns Entwicklung zum Pogrom

Herr Scheidemann hat kürzlich einen säurefreien Leitartikel im „Vorwärts" verspritzt. Er beginnt mit der Behauptung, daß wir dem Juden Viktor Adler die „trefflichen" Worte verdanken, daß der Antisemitismus der „Sozialismus der dummen Kerle" sei. Es ist immerhin begrüßenswert, wenn Herr Scheidemann doch wenigstens anerkennt, daß dem Antisemitismus ein soziales Gefühl zugrunde liegt. Was die „dummen Kerle" betrifft, so sind sie selbstverständlich auf der Seite zu suchen, die bewußt den Sozialismus mit dem Marxismus verwechselt, und einer der dümmsten, die diese Vertauschungskünste hinter dem Rücken der Arbeiterschaft getrieben haben, ist Herr Scheidemann selber. Der wahre Sozialismus ist mit Antisemitismus identisch, denn der Todfeind des Sozialismus ist der Jude. Herr Scheidemann, dessen Hand noch immer nicht verdorrt ist, und der immer noch auf Sesseln aus Fürstenschlössern sitzt, rühmt sich jetzt sogar seiner Mitwirkung, in Hessen den Antisemitismus bekämpft zu haben. Er sagt wörtlich: „Dort (in Hessen) haben wir sie **allesamt** — und zwar schon vor dem Kriege — zur Strecke gebracht." Herr Scheidemann ist also ein furchtbarer „Jäger" auf Antisemiten. Es ist daher nicht ganz „weid-

---

rücken müssen, das Land, wo Männer schwanger werden. Im § 17 des Gesetzes über die Bruderladen heißt es: „Wenn ein **Verstorbener** erst in einer Zeit **heiratet**..." In Asche wurde ein während des Weltkrieges auf dem Felde der Ehre Gefallener zur Einrückung befohlen und mit Militärassistenz vom Hause zu holen versucht. In einem anderen Gesetz vom 24. Juli 1919 heißt es: „Außer Staatsbeamtinnen und Lehrerinnen haben auch definitiv angestellte **Diener** keinen Anspruch auf Bezahlung, wenn sie infolge **Schwangerschaft** ihren Dienst nicht versehen können. In zweifelhaften Fällen entscheidet der Amtsarzt." Wir fürchten, daß die Schwangerschaft definitiver Diener immer etwas zweifelhaft sein und daher Anlaß zum Einschreiten des Amtsarztes geben dürfte.

Mehr in das Kapitel der Bosheit als der Dummheit gehört folgender Fall. Ein Geschäftsmann schuldete dem alten Staat Steuer, doch war er zugleich Gläubiger dieses Staates, da er Kriegsanleihe gezeichnet hatte. Der neue Staat forderte nun unseren Geschäftsmann auf, ihm als Rechtsnachfolger des alten Staates die Steuer zu bezahlen. Der Geschäftsmann wollte die Steuer mit Kriegsanleihe bezahlen. Das wurde nicht anerkannt; denn der neue Staat ist pfiffig wie ein Bäuerlein. Er will wohl die Forderungen des alten Staates erben, nicht aber dessen Verpflichtungen. Pfiffigkeit mag gut sein, Rechtlichkeit wäre aber für ein Staatswesen besser. Es könnte sonst auch einmal der Fall eintreten, daß die belämmerten Staatsbürger pfiffig würden.

Die erste Tat des neuen Staates bestand darin, die Eierschalen des alten abzustreifen. In Wirklichkeit behielt man zwar die Eierschalen, nur waren sie nicht mehr schwarz-gelb, sondern bunter, sie waren blau-weiß-rot. Man verurteilt nach dem alten österreichischen Hochverratsparagraphen, gegen den man sich selbst vergangen hat. Man schuf die Orden ab und führte den Orden des silbernen, doppelbeschweiften Löwens ein. Der Polizei wurde der Säbel genommen und der Pendrek gegeben. Die Offiziere sollen aber mit Rücksicht auf die Backfische auch dieses Staates Paradeuniformen und Säbel bekommen. Auch Karriere kann man in diesem Staat machen. Man braucht nicht einmal Prinz zu sein. Vor kurzem maturierten zu Prag fünf Ministerialräte. Die Staatsprüfungen werden sie wohl erst im Grabe ablegen. Minister Praschek trat als Freiwilliger in die Armee ein und war in fünf Tagen Hauptmann. Wir haben Generäle, die noch nicht 30 Jahre alt sind und Hauptleute, denen erster Flaum ums Kinn sprießt.

Nur noch eine kleine wahre Anekdote. Ein Berliner ereifert sich in einem Prager Schnellzug, daß die Tschechoslowakei doch höher stehe als das alte Österreich. Man schüttelt ungläubig die Köpfe. Der Berliner erzählt, er hätte in einem gewissen Ort ein blütenweißes Handtuch gefunden. Das Staunen ist allgemein. Man will diesen weißen Raben im Eisenbahnzug besichtigen. Da hört man einen Engländer in gebrochenem Deutsch den Kondukteur fragen, ob er nicht sein Handtuch gesehen habe, er hätte es an einem gewissen Ort vergessen. Es war aber unterdessen gestohlen. Man befand sich auf dem Boden der Tschechoslowakei.

Von der hohen tschechischen Obrigkeit erhoffen wir, daß sie mit dem Herrn in Goethes Faust sprechen wird. „Von allen Geistern, die verneinen, ist mir der Schalk am wenigsten zur Last."

•

Bücherschau

„Kultur und Gesellschaft" von Dr. v. d. Gablenz, ein Sonderdruck aus dem „Deutschen Volkstum" in der Schriftenreihe „Deutsche Bücherbriefe", herausgegeben von der Fichte-Gesellschaft, e. V., Hamburg 36, Postschließfach 124. Ebendort: **„Der Berater"** für Unterhaltungsabende, Feiern und Feste. Enthaltend: Ratschläge, Musterprogramme, Vortrags- und Unterhaltungsstoffe, Literatur- und Quellenangaben zur Vertiefung des Vereinslebens und Ausgestaltung und Belebung von Unterhaltungs-, Musik- und Vortragsabenden, für Gedenktage, religiöse Andachten in Kirche und Natur, Frühlings-, Sonnwend- und Weihnachtsfeiern, sowie Jugend- und Volksfeste.

Altnordische Frauen. Mythische Charakterbilder von H. Chr. H. **Meyer**. Willibald Drexler, Verlag, München. 126 S. 8°. Preis 25 M. zuzügl. Sort.-Zuschl.

Der Verfasser ist einer unserer bekanntesten und tiefgründigsten Eddaforscher, und gab uns schon vor Jahren in seinem „Hyndlalied" (Hans Stiegler, Verlag, München 7) eine neue eigenartige Deutung alten Weistums. In dem vorliegenden Buche bringt er uns die Frauengestalten der Edda nahe, nicht als astrale Wesenheiten oder symbolisierte Naturgewalten, sondern als blutfrische, lebensprühende Persönlichkeiten. Charakterbilder tauchen auf von einer Größe und Reinheit, wie wenige Mythen sie aufzuwecken vermögen. Schier unerschöpflich schlingt sich der Reigen unserer altnordischen Frauengestalten. Es würde zu weit führen, alle Namen zu nennen; Der Ring ist restlos geschlossen. So bietet uns das vielseitige und auch äußerlich schön ausgestattete Buch einen **tiefen Einblick in das Wesen der Eddakultur und ihrer mutterrechtlichen Grundlage**, zeigt zu Vergleichen mit der zersetzenden Kultur der Gegenwart und gibt wertvolle Anregungen für die Zukunft. Es gehört ins deutsche Haus und namentlich in Frauenhand. H.

•

Volksbildungshaus Wiener „Urania", Neue Wege und Ausblicke 1920/21. Erschienen im Selbstverlag, Wien 1922.

Der Jahresbericht des Wiener Volksbildungshauses „Urania" enthält zugleich einen Rückblick auf die umfangreiche Tätigkeit des Vereins seit 25 Jahren. Trotz großer Schwierigkeiten und mancher Fehlgriffe im Anfang ist erstaunlich viel Volksbildungs- und -erziehungsarbeit in Österreich geleistet worden, und wäre eine schärfere Einstellung auf den völkischen Gedanken zu erwarten. Wer die Nationalitätenkämpfe im alten Donaustaate kannte, muß sich wundern, auch jetzt noch eine internationale Färbung in der „Urania" festzustellen, nachdem der völlige Zerfall Österreichs den Deutschvölkischen recht gegeben hat. Auch sollte einem Lumpen wie F. W. Förster nicht wieder gestattet werden, als **deutscher** Volkserzieher aufzutreten. Ferner sind leider zahlreiche Juden vertreten mit Vorträgen: Einstein über die Relativitätstheorie, ein Rabbiner Grünwald über Heimatschutz u. a. Gut eingerichtet ist dagegen der Handfertigkeitsunterricht, wie ja das österreichische Gewerbeschulwesen schon immer vorbildlich war. Die Uraniafilme „Wunder des Schneeschuhs" und „Im Kampfe mit dem Berge" wurden kürzlich auch in Deutschland mit Erfolg vorgeführt. Mehr deutsches Bewußtsein würde die Arbeit der „Urania" noch besser zur Geltung kommen lassen. D.

•

Hammer, parteilose Zeitschrift für nationales Leben. Nr. 488. 21. Jahrgang. 1. August 1922. Verlag und Schriftleitung: Th. Fritsch, Leipzig 13, Königstr. 17. — Aus dem Inhalt: Zum Schutze der Republik. — Die Religion der Rasse. — Randbemerkungen zur Zeitgeschichte usw.

•

Der Sammler, Wochenschrift für alte und neue Kunst. 12. Jahrgang. Heft 28. Münchner Sonderheft. Verlag Joachim **Stern**. [?] Berlin W. 35. Magdeburger Platz 4/I.